



Max Frisch-Preis der Stadt Zürich **Preisverleihung**

Sonntag, 19. Juni 2022, Schauspielhaus, Pfauen

Rede von Stadtpräsidentin Corine Mauch

Sehr geehrter Herr Lüscher
Sehr geehrte Frau Maci
Sehr geehrte Mitglieder des Stiftungsrats der Max Frisch-Stiftung
Liebe Gäste

«Es gibt keine Literatur, die nicht engagiert ist» – schreibt Max Frisch 1969 in einem Brief an Walter Höllerer. Genau 50 Jahre später hält Jonas Lüscher an der Hochschule in St. Gallen eine Poetikvorlesung mit dem Titel: «Vom Schreiben engagierter Literatur – zum engagierten Schriftsteller» und bekennt darin: «Ich könnte gar nicht nicht-politisch schreiben.»

Diesem Bekenntnis liegt die Überzeugung zugrunde – ich zitiere: «Die Furcht, man beschmutze mit dem politischen Geschäft die Reinheit der Kunst. Diese Furcht teile ich nicht – Sie wissen ja, ich mag die Kunst nicht besonders gerne reinlich.»

Wie «unreinlich», das heisst, wie brisant, die Literatur empfunden werden mag, wie sehr ihre subversive Kraft, ihr aufklärerisches Potenzial eine Bedrohung für bestimmte politische Systeme sein kann, das zeigt – auch ganz in unserer Nähe – die Zensur. Noch heute werden, ja, selbst in europäischen Ländern, drastische politische Massnahmen ergriffen, um die Literatur mundtot zu machen: Verlage werden geschlossen, Verleger*innen verhaftet und Bücher verboten.

Ein jüngstes Beispiel ist George Orwells visionäres und diktaturkritisches Buch «1984», erschienen 1949, das in Belarus – quasi als Symbol für die Tilgung eines ganzen Verlagssystems – ganz einfach vom Markt verschwunden ist. Bei uns ist es weiterhin erhältlich, hoffen wir, dass dies auch so bleibt.



2/2

Wo Repression herrscht, ist die Literatur so wichtig wie nirgendwo sonst. Genaues Hinschauen, Aufklären, An- und Aussprechen tun Not. Und genau dafür braucht es die Literatur, braucht es Schriftsteller*innen, die mit ihrem Gespür für gesellschaftliche Phänomene als Zusammenhänge Erschliessende, als Spiegel, als Mahnende, Gedächtnis und vieles mehr fungieren.

Sie tun dies durch ihr überaus subtiles Werkzeug: die Sprache – nicht nur in Zeiten des Kriegs, sondern, und mindestens ebenso wichtig – in Zeiten einer sich allzu sehr in Sicherheit wiegenden friedlichen Demokratie.

Dass ich als Politikerin im Namen des Zürcher Stadtrats heute nicht nur einen, sondern gleich zwei Literaturpreise übergeben kann, beglückt mich daher ausserordentlich. Mit dem Max Frisch-Preis der Stadt Zürich werden Autor*innen ausgezeichnet, deren Arbeit in künstlerisch kompromissloser Form Grundfragen der demokratischen Gesellschaft thematisiert.

In diesem Jahr wird der Hauptpreis an Jonas Lüscher, der Förderpreis an Enis Maci vergeben – und ich gratuliere Ihnen beiden schon von hier aus sehr herzlich. In welcher Form Jonas Lüscher und Enis Maci sich mit ihrem je eigenen künstlerischen Instrumentarium gesellschaftlichen Themen nähern, werden wir aus berufenem Munde, nämlich aus den Laudationes von Joseph Vogl und Dorothee Elmiger erfahren. Freuen Sie sich mit mir auf ihre Ausführungen.

Den musikalischen Rahmen für die Preisverleihung liefert ein One Woman Orchestra – die kürzlich mit dem Schweizer Filmpreis für beste Filmmusik ausgezeichnete Cellistin Fatima Dunn.

Es bleibt mir, mich bei allen Beteiligten wie auch beim Schauspielhaus Zürich für seine Gastfreundschaft zu bedanken – und Sie im Anschluss an die Veranstaltung dazu einzuladen, sich die Bücher unseres Preisträgers und unserer Preisträgerin wie auch diejenigen von Laudator und Laudatorin signieren zu lassen und mit einem Glas gemeinsam auf sie anzustossen.

Und nun bitte ich als Vertreter der Jury den Präsidenten der Max Frisch-Stiftung, Thomas Strässle, auf die Bühne. Herzlichen Dank!

(Es gilt das gesprochene Wort.)